

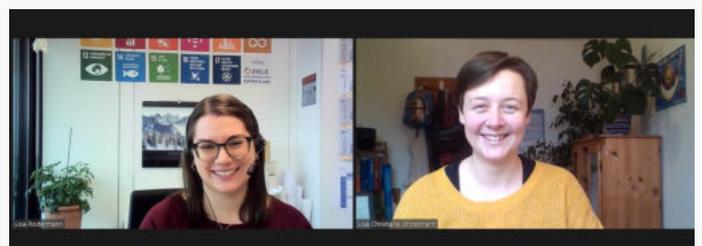
NACHHALTIGKEIT ALS GEMEINSCHAFTSPROJEKT

Der Kreis Euskirchen steht kurz vor der Verabschiedung einer ambitionierten Nachhaltigkeitstrategie



Der Kreis Euskirchen wird nachhaltig! Gemeinsam mit 14 anderen Modellkommunen, darunter Essen, Leverkusen und der Kreis Siegen-Wittgenstein, hat sich auch der Kreis Euskirchen auf den Weg gemacht, eine „Global nachhaltige Kommune“ zu werden. Begleitet und unterstützt wurde er dabei durch die LAG 21 NRW, die das Projekt „Global nachhaltige Kommune.NRW“ zusammen mit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt konzipiert hat. Das Projekt befindet sich aktuell in der zweiten Laufzeit. Zwischen 2016 und 2018 haben bereits 15 Kommunen in NRW an dem Projekt teilgenommen und umfassende Nachhaltigkeitsstrategien verabschiedet. Städte wie Bonn, Köln oder Solingen befinden sich bereits in der Umsetzung. Alle Strategien setzen sich zum Ziel, die Agenda 2030 auf die lokale Ebene herunterzurechnen. Zur Erreichung der SDGs spielen Kommunen immerhin eine entscheidende Rolle:

Schätzungen gehen davon aus, dass ohne das aufrichtige Engagement und die Koordination mit lokalen und regionalen Regierungen bis zu 65% der SDGs nicht erreicht werden können (Quelle: OECD). Wie bei jedem ambitionierten Vorhaben braucht es engagierte Personen, die solche Projekte vorantreiben und am Laufen halten. Lisa Rodermann ist eine solche Schlüsselperson in der Kreisverwaltung Euskirchen. Zusammen mit ihrer Kollegin Heike Schmitz koordiniert sie das Projekt. Am 28. Januar, ein paar Tage nachdem die Steuerungsgruppe die finale Strategie verabschiedet hat, verabredeten wir uns zu einem Interview per Zoom.



Frau Rodermann, wie kam es eigentlich dazu, dass Euskirchen sich für das Projekt „Global nachhaltige Kommune NRW“ bewarb und was hat Sie persönlich motiviert, dieses Projekt voranzutreiben?

Da müssen wir etwas in die Vergangenheit gehen. Wir hatten nämlich einen politischen Auftrag aus unserer Kreispolitik, ein Kreisentwicklungskonzept zu erstellen. Ich habe dann von dem Aufruf erfahren, sich als Modelkommune im Projekt „Global nachhaltige Kommune NRW“ zu bewerben. Für uns kam dieser Aufruf genau zum richtigen Zeitpunkt, da wir bereits in den Überlegungen steckten, wie man so ein Kreisentwicklungskonzept verfassen kann, was für Bausteine nötig sind und welche Akteure man beteiligen sollte. Gerade im Hinblick auf die Agenda 2030 haben wir dies dann als Chance gesehen, die Entwicklung des Kreises an den Nachhaltigkeitszielen auszurichten, ganz nach dem alten Motto „global denken, lokal handeln“.

Meine persönliche Motivation liegt in meinem Studienhintergrund, ich habe Umweltgeografie und -management studiert. Dadurch habe ich mich natürlich immer intensiver mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt und auch begonnen, im privaten Umfeld einiges geändert. Da können ja schon Kleinigkeiten ein Baustein sein. Ich habe mich daher sehr gefreut, dass ich durch den Aufruf der LAG meine Arbeit in der Kreisentwicklung auch in Richtung Nachhaltigkeit bringen konnte. Auch wenn das Projekt nun im März offiziell endet, bin ich sehr motiviert, das Thema weiter im Kreis Euskirchen auf die Agenda zu setzen.

Der Prozess hat insgesamt anderthalb Jahre gedauert. Was waren aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen auf dem Weg hin zu der sehr umfassenden Nachhaltigkeitsstrategie?

Die größte Herausforderung war natürlich die Corona-Pandemie, die uns zunächst ausgebremst hat. Wir sind dann schnell auf digitale Formate umgestiegen, wobei uns die LAG sehr gut unterstützt hat. Dadurch haben wir es geschafft, das Projekt innerhalb der geplanten Laufzeit umzusetzen. Eine weitere Herausforderung lag darin, dass wir als Kreis an einem Projekt teilnahmen, das vor allem für Kommunen konzipiert ist.

Wir sind nur einer von zwei Kreisen in dieser Projektlaufzeit. Unsere Steuerungsgruppe war dadurch zum Beispiel viel größer und wir mussten gut abwägen, welche Akteure wir brauchen und ab wann es zu unüberschaubar wird. All diese Akteure über den gesamten Zeitraum bei der Stange zu halten, war teilweise schwierig. Dazu hat sicherlich auch die Umstellung aufs Digitale beigetragen. Ich glaube auch, dass es zu Anfang nur schwer vorstellbar war, was aus den – teilweise utopischen – Leitzielen konkret herauskommen würde. Je näher wir aber der Ebene der Maßnahmen kamen, desto mehr Anregungen, Hinweise und Ergänzungen kamen von den Teilnehmenden der Steuerungsgruppe.



Ein Kernstück des Prozesses war die enge Zusammenarbeit von Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aus unterschiedlichsten Themenfeldern. Was haben Sie daraus für sich mitgenommen?

Für mich war dies das erste große Projekt dieser Art in der Verwaltung, ich habe vorher noch nie so eine Strategie entwickelt und war daher auch sehr froh, dass die LAG uns so gut unterstützt hat. Ich habe auf jeden Fall gelernt, dass Transparenz ein entscheidender Faktor ist. Man sollte deutlich machen, wieso man zu welchen Ergebnissen gekommen ist und wie zum Beispiel auch die verwaltungsinterne Diskussion dazu ablief. Wieso ist jetzt diese Maßnahme im Programm gelandet und eine andere nicht? In diesem Zusammenhang ist natürlich Kommunikation generell sehr wichtig. Man muss die Akteure regelmäßig informieren – wo stehen wir jetzt, was ist der nächste Schritt? Termine sollte man frühzeitig ankündigen, damit sich alle die Sitzungstermine freihalten können. Stichwort Kommunikation: Außerhalb der Steuerungsgruppe gab es auch viele bilaterale Gespräche, die notwendig waren, um noch mal auf die Akteure zuzugehen und sie einzubinden.

Was die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung angeht, zum Beispiel mit den Kolleg*innen aus den Fachabteilungen, war es wichtig, diese nicht zu überfordern, aber trotzdem Dinge einzufordern. Der intensive Austausch brachte viele neue Erkenntnisse, die auch für zukünftige Projekte wichtig sind.

Insgesamt ergab sich durch die umfassende Beteiligung der externen Akteure, die die eigentlichen Fachexpert*innen auf ihren Gebieten sind, ein sehr großer Mehrwert, sodass es nicht nur eine verwaltungsinterne Strategie geworden ist. 29 Maßnahmen im finalen Programm werden sogar durch externe Akteure koordiniert. Auch in anderen Bereichen, zum Beispiel Integration, sehen wir schon lange eine umfassende Beteiligung als notwendig an. Grundsätzlich sind Netzwerke von großer Bedeutung. So war auch die Vernetzung und der Austausch mit anderen Kommunen im Projekt „Global Nachhaltige Kommune“ sehr bereichernd für uns.



Nach der Verabschiedung der Strategie durch den Rat geht es an die Umsetzung. Wie sehen die ersten Schritte aus?

In unserem Maßnahmenprogramm haben wir bereits festgelegt, welche Maßnahmen kurz-, mittel- oder langfristig umgesetzt werden sollen. Dadurch haben wir im Grunde schon eine Priorisierung der Aufgaben. Im ersten Schritt werden wir daher mit der Umsetzung der als „kurzfristig“ ausgewiesenen Maßnahmen beginnen, bei denen meist die Finanzierung auch schon geklärt ist und es bereits Vorplanungen gibt. Die Strategie wird von den unterschiedlichsten Akteuren umgesetzt, auch innerhalb der Verwaltung. Da die Verantwortlichkeiten bereits geklärt sind und schon in der Phase der Entwicklung festgelegt wurden, bin ich sehr optimistisch, dass die Maßnahmen nun in guter Eigenregie angestoßen werden.

Ich denke, es ist sehr wichtig, dass wir jetzt nahtlos in die Umsetzung der Strategie übergehen, auch um ein Signal in die Öffentlichkeit zu geben. Die Strategie wurde ja nicht für die Schublade gemacht. Aus meiner Sicht ist sie eine gute Grundlage, aber die Umsetzung ist das Entscheidende. Wir müssen jetzt sehen, ob wir die gesetzten Ziele erreichen können oder ob wir an manchen Stellen nachbessern müssen. Für den Sommer planen wir einen Nachhaltigkeitstag, der auch als Startschuss für die Umsetzung der Strategie gelten soll. Mit einem bunten Programm und vielen Aktionen möchten wir dabei die Bürger*innen in unserem Kreis auf das Thema aufmerksam machen.

Was würden Sie anderen Engagierten – aus der Zivilgesellschaft, der Kommunalverwaltung oder -politik – raten, wenn diese sich ebenfalls für mehr Nachhaltigkeit in ihrer Kommune einsetzen wollen?

Auf jeden Fall sollte man zuerst nach Mitstreiter*innen suchen – sowohl innerhalb wie außerhalb der Verwaltung, damit viele Schultern das Projekt gemeinsam stemmen können. Zusammen ist es viel leichter, die Motivation aufrecht zu erhalten und das ist enorm wichtig, um dranbleiben zu können. Man sollte immer wieder versuchen, das Thema Nachhaltigkeit auf die Agenda zu setzen, auch wenn man mal abgewiesen wird. Ein weiterer Tipp könnte sein, sich klarzumachen, dass man nicht alleine ist und dass auch schon viele andere an diesem Punkt standen. Von diesen Erfahrungen kann man viel lernen, also muss man sich vernetzen und auch um Hilfe bitten. Gerne stehe ich zur Verfügung, um über unsere Erfahrungen aus dem Kreis Euskirchen zu berichten.

Vielen Dank für das Gespräch! Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung und freue mich darauf, den Kreis Euskirchen bei den kommenden Schritten begleiten und unterstützen zu dürfen.

Mehr Informationen zum Projekt finden Sie auf der [Webseite](#) des Kreises Euskirchen.

Wollen auch Sie sich für mehr Nachhaltigkeit in Ihrer Kommune einsetzen? Dann melden Sie sich bei uns. Wir unterstützen und beraten Sie gerne!

Mehr Informationen unter:

<https://www.politikatelier.de/eine-welt-promotorin/>

Impressum

Autorin und Herausgeberin: Lisa Stroetmann

Eine-Welt-Regionalpromotorin Südliches NRW/Region Bonn

Netzwerk
politik|atelier e.V.



Netzwerk politik|atelier e.V.

Kaiser-Friedrich-Straße 13

53113 Bonn

0228 85030444

lisa.stroetmann@politikatelier.de

www.politikatelier.de